

# **Dr. Daniel K. Darko, Lukasevangelium, Sitzung 23, Tischgespräche über das Reich Gottes, Lukas 14**

© 2024 Dan Darko und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Daniel K. Darko über das Lukasevangelium. Dies ist die 23. Lektion: „Mahlzeitengespräche über das Reich Gottes“, Lukas 14.

Herzlich willkommen zurück zur E-Learning-Vorlesungsreihe „Biblica“ zum Lukasevangelium.

Nach den vorangegangenen Vorträgen, in denen Jesus die Jünger herausforderte, was wahre Jüngerschaft bedeutet, und in denen er prophetisch zur Umkehr aufrief, wenden wir uns nun Kapitel 14 zu. Darin begegnen wir Jesus bei gemeinsamen Mahlzeiten und den verschiedenen Ereignissen, die sich daraus ergeben. In diesem Kapitel, das ich in einer einzigen Aufnahme zusammenfassen möchte, zeige ich Ihnen einige Begegnungen Jesu, in denen er den Grundstein dafür legte, wie das Reich Gottes sich um die Armen und Ausgegrenzten kümmert, die die Gesellschaft oft als unbedeutend ansieht. Wie Sie sich vielleicht erinnern, habe ich in einem der vorangegangenen Vorträge auf die Frau hingewiesen, die 18 Jahre lang krank war und in der Synagoge geheilt wurde. Der Synagogenvorsteher hatte damit ein Problem.

Nun sehen wir Jesus beim Essen, doch zuvor möchte ich einige kulturell relevante Aspekte der Essensszenen im Lukasevangelium erläutern. Ich dachte, diese Situation bietet uns einen guten Anlass, dies genauer zu betrachten. Erstens: Mahlzeiten waren im ersten Jahrhundert sehr wichtige soziale Ereignisse.

Bei gemeinsamen Mahlzeiten, insbesondere wenn diese über die üblichen Essenszeiten hinausgehen und Außenstehende eingeladen werden, spielt es eine wichtige Rolle, die Vertrauenspersonen der Familie, die Personen, die sie in ihren Kreis einladen möchte, und diejenigen, die sie näher kennenlernen will, zu definieren. Sowohl Gastgeber als auch Gäste betrachten dies als ehrenvolle Geste und nehmen sie sehr ernst. Wenn wir Jesus beim Essen mit den Pharisäern sehen, ist es wichtig zu verstehen, dass jede Einladung zu einer Mahlzeit mit den Pharisäern bedeutet, dass er zu einem Treffen innerhalb der Gruppe eingeladen wird, wo sich weitere Pharisäer aufhalten.

Im Grunde erfüllt es die soziale Funktion, dass jemand Jesus als Ehrengast empfängt und Jesus die Ehre erweist, mit den Leuten zu essen. Allerdings erwähnt Lukas, wenn Jesus mit den Pharisäern isst, oft noch eine andere Gruppe, die Schriftgelehrten (Nomos). Auch sie können anwesend sein, und immer wenn Lukas die Anwesenheit

der Schriftgelehrten neben den Pharisäern erwähnt, schildert er den Konflikt, der bei diesem Essen entstehen würde.

Betrachten wir Jesu Zusammenkunft mit den Pharisäern als ein Treffen innerhalb der Gruppe. Außenstehende wurden nicht eingeladen, ungeachtet der Rituale, die mit der Teilnahme an Mahlzeiten mit Pharisäern verbunden sind, wie beispielsweise das Händewaschen im Wasser. Einige Gelehrte haben das Gespräch zwischen Jesus und den Pharisäern im Lichte des griechisch-römischen Symposiums interpretiert, bei dem Menschen zusammenkommen, gemeinsam essen, Ideen austauschen, debattieren, intellektuelle Gedanken teilen und – in einer durchaus akademischen Atmosphäre – zusammensitzen, um voneinander zu lernen und voneinander zu profitieren .

Man mag es so sehen, aber wir sollten nicht vergessen, dass die Pharisäer eine religiöse Gruppierung im Judentum der Zeit des Zweiten Tempels waren. Und wenn ich nun den Text über die Mahlzeiten betrachte, möchte ich Ihre Aufmerksamkeit noch einmal auf die Kultur von Ehre und Scham lenken. In dieser Kultur ist Ehre von großer Bedeutung, und Scham spielt eine wichtige Rolle.

Es ist also sehr verletzend, ein ehrenwerter Gast zu sein oder jemanden öffentlich bloßzustellen. Wir werden Jesus bei einem gemeinsamen Essen mit Pharisäern sehen, und diese Situation birgt die Gefahr, dass der respektvolle Austausch zwischen Gastgeber und Gast in unangenehme Konflikte und Streitigkeiten umschlägt. Gemeinsame Mahlzeiten dienen üblicherweise dazu, die Bindungen innerhalb einer Gruppe zu stärken und neuen Mitgliedern die Gelegenheit zu geben, sich der Gruppe vorzustellen.

Mit diesem kurzen Einblick in die Essgewohnheiten der griechisch-römischen Welt im Hinterkopf, wenden wir uns nun Lukas 14,1 zu. Ich lese die Verse 1 bis 6 vor: Am Sabbat war Jesus bei einem Obersten der Pharisäer zum Essen eingeladen. Sie beobachteten ihn aufmerksam, und siehe, vor ihm stand ein Mann, der seine Sünden abgeworfen hatte. Jesus fragte die Schriftgelehrten und Pharisäer: „Ist es erlaubt, am Sabbat zu heilen oder nicht?“ Sie schwiegen. Da nahm er ihn zu sich, heilte ihn und schickte ihn fort.

Und er sprach zu ihnen: Wer von euch, dessen Ochse am Sabbat in einen Brunnen gefallen ist, wird ihn nicht sofort herausziehen? Sie aber konnten darauf nichts erwidern. Ich möchte hier Ihre Aufmerksamkeit auf die Mahlzeit lenken, wie sie in der Passage beschrieben wird. Ein führender Pharisäer hatte Jesus eingeladen, da er annahm, dass sich unter den Anwesenden noch weitere Pharisäer befanden. Vers 3 macht deutlich, dass sich unter den Anwesenden Gesetzeslehrer und Pharisäer befinden, die Jesus bei dieser Gelegenheit ansprechen wird.

Wir wissen nicht genau, wer der Mann mit der Wassersucht war. Ob er ein Pharisäer war oder nicht, ist unklar, aber es stellt sich die Frage, wann Jesus ihn heilen wird. Bei genauer Betrachtung des Gesprächs wird deutlich, dass es sich um eine Tischgemeinschaft von Pharisäern handelte, die zufällig an einem Sabbat stattfand.

Beachten Sie, dass der Sabbat bereits früher im Lukasevangelium erwähnt wurde. Dies zeigt, dass Heilungen Jesu am Sabbat von den Pharisäern oder Synagogenvorstehern als Arbeit gewertet und daher oft nicht gern gesehen wurden. Gemeinschaft war hier dem engsten Kreis vorbehalten. Daher ist zu verstehen, dass Jesus als Gast dem Gastgeber aus Respekt gehorchen sollte. Die Anwesenheit der Schriftgelehrten und Pharisäer deutet, wie bereits erwähnt, auf bevorstehende Konflikte hin.

Der Mann, der geheilt wurde, litt an Wassersucht. Was ist Wassersucht, fragen Sie sich vielleicht? Für Muttersprachler mag das kein Problem sein, aber für jemanden wie mich, der kein Englisch-Muttersprachler ist, gehört Wassersucht zu den Krankheiten, über die ich mehr wissen musste, um sie zu verstehen. Bei Wassersucht kommt es zu einer Hauterkrankung mit Flüssigkeitsansammlung, die dann eine Entzündung verursacht.

In manchen Fällen kann Wassersucht zu Lepra führen oder diese verursachen. Stellen Sie sich also eine Hautkrankheit vor, die an sich schon ein unreines Element im Umgang mit Pharisäern darstellen konnte. Mit diesem Gedanken im Hinterkopf lesen wir nun Vers 7, um zu sehen, was Lukas uns mitteilt.

Nun erzählte er den Eingeladenen ein Gleichnis. Das ist Jesus, der in der Szene beim Festmahl Gleichnisse erzählt. Wenn ihr seht, wie sie die Ehrenplätze gewählt haben, sagt ihnen: Wenn ihr von jemandem zu einer Hochzeit eingeladen seid, setzt euch nicht auf einen Ehrenplatz, damit nicht jemand, der angesehener ist als ihr, eingeladen wird.

Und der, der euch beide eingeladen hat, wird kommen und zu euch sagen: „Macht diesem euren Platz!“ Dann werdet ihr beschämt den untersten Platz einnehmen. Doch wenn ihr eingeladen seid, geht hin und setzt euch an den untersten Platz, damit euer Gastgeber, wenn er kommt, zu euch sagt: „Freund, rücke weiter nach oben!“

Dann wirst du in Gegenwart aller, die mit dir zu Tisch sitzen, geehrt werden. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Vers 12. Und er sagte zu dem Mann, der ihn eingeladen hatte: Wenn du ein Essen oder ein Festmahl gibst, lade nicht deine Freunde, deine Brüder, deine Verwandten oder reiche Nachbarn ein, damit sie dich nicht auch einladen und so ihren Lohn erhalten. Sondern wenn du ein Festmahl gibst, lade die Armen, die Krüppel, die

Lahmen und die Blinden ein; dann wirst du selig sein, denn sie können es dir nicht vergelten. Du wirst aber am Tag der Auferstehung der Gerechten belohnt werden.

Einige kurze Anmerkungen zu dieser Passage: Als Jesus zum ersten Mal davon spricht, einen Ehrenplatz einzunehmen, sagt er nichts Neues, was Weisheitsschriftsteller nicht schon früher gesagt hätten. Eine Beförderung ist immer besser als eine Degradierung.

In einer Kultur, die von Ehre und Scham geprägt ist, spiegelt der Platz an einem Tisch oder bei einem Festmahl den sozialen Status einer Person wider. Anders ausgedrückt: Wie man in Amerika, Großbritannien oder anderswo auf der Welt sagt, gibt es den Ehrenplatz und die anderen Plätze. Jesus wollte damit sagen, dass eine Gruppe von Menschen – insbesondere die Pharisäer und Schriftgelehrten, die von ihrem öffentlichen Ansehen besessen sind – verstehen sollte, dass es bei einer Einladung zu einem Hochzeitsmahl wichtiger ist, den untersten Platz einzunehmen und dadurch einen Ehrenplatz zu erreichen, als sich selbst einen Ehrenplatz zuzuschreiben und dort zu sitzen, nur um dann degradiert zu werden, ohne zu begreifen, dass es hier um Ehre und Scham geht.

Jesus sagt, man solle sich einen Ort aussuchen, der vielleicht nicht mit Ehre und Status verbunden ist, und man werde dadurch einen Ehrenplatz erlangen. Als er sich im zweiten Fall an den Gastgeber des Festmahls wendet, wird deutlich, was Jesus bezweckt. Er appelliert an die Ehre und an die Gastfreundschaft, die einen wichtigen Aspekt dieser Kultur darstellt und in der Gegenseitigkeit selbstverständlich ist.

Bedeutende Persönlichkeiten laden bestimmte Personen zu einem Festmahl ein, um sie zu ehren, im unbewussten Wissen, dass auch sie ihnen gegenüber eine Gegenseitigkeitsnorm schulden, die ihnen eine Einladung zu einem solchen Treffen ermöglicht. Jesus stellt seinen Gastgeber aus zwei Gründen in Frage. Der erste betrifft die städtische Ordnung.

Zweitens, wen man zu einem wichtigen Festmahl einlädt. Als er auf die Frage einging, wen er einladen solle, hätte er die Anwesenden, nämlich die Pharisäer und Schriftgelehrten, leicht verärgern können. Jesus sagte: „Ladet nicht Leute ein, die euch ähnlich sind, denn sie werden euch auch einladen.“

Sie werden es Ihnen gemäß dem in der Gastfreundschaftskultur üblichen Prinzip der Gegenseitigkeit vergelten. Laden Sie Leute ein, die es nicht können. Dann nennt er bestimmte Personen, die ihnen ein sehr unangenehmes Gefühl geben sollen.

Das sind Leute, die sie verachten und nicht gern an ihrem Tisch hätten. Er sagt zum Gastgeber: Lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen und die Blinden ein, und du wirst gesegnet sein, denn sie können es dir nicht vergelten. Wahnsinn!

Sehen Sie, Jesus wendet sich nun direkt der Aufforderung zur Buße zu, um sein soziales Engagement zu verdeutlichen. Und hier, ganz im Sinne des Lukas-Evangeliums, wird Lukas zeigen, dass die Armen und Ausgegrenzten ein wesentlicher Bestandteil dessen sind, was Gott im Reich Gottes wirkt. Die ungeschriebenen Regeln gelten als selbstverständlich.

Mir fiel auf, dass die Sitzordnung und der Status am Gemeinschaftstisch unverändert blieben. Sie wussten genau, dass es sich um die Plätze handelte, an denen man sich durch Ehre einen Platz sicherte. Und so erfüllte sich Jesu Aussage beinahe vor ihren Augen.

Das verstanden sie. Jesu Appell an Anstand und Sitte bewirkte etwas in den Pharisäern. Ihr Wunsch nach Ehre wurde nun herausgefordert, im Reich Gottes eine Haltung der Demut einzunehmen.

Eine Haltung, die in einer späteren Aussage sogar die Frage aufwirft, ob sie die Ausgegrenzten überhaupt an den Tisch einladen. Jesus wollte den Pharisäern und Schriftgelehrten nämlich zeigen, dass es immer erfreulich ist, am Tisch geehrt zu werden und eine positive Stellung zu erhalten, wenn der Gastgeber dies tut. Er appellierte direkt an sie.

Man muss Demut lernen. Wer den Weg der Demut wählt, wird erhöht werden. Jesu Aufforderung, die Brüder nicht einzuladen, ist in diesem Sinne sehr eindringlich.

Lade keine Freunde ein. Lade keine reichen Nachbarn ein. Lade die Behinderten ein.

Ladet die Armen ein. Ladet die Lahmen ein. Jesus deutet hier an, dass am Tisch der Gemeinschaft im Reich Gottes alle Menschen anwesend sein müssen.

Ungeachtet dessen, dass ich Sie ab Kapitel acht darauf hingewiesen habe, dass Frauen Jesus auf seinem Weg nach Jerusalem die ganze Zeit begleiteten, berührt Jesus das Leben sowohl der einfachen als auch der angesehenen Menschen. Jesus schließt keine gesellschaftliche Gruppe oder Institution aus.

Das Reich Gottes umfasst alle. Beim Lesen dieses Textes schwingt unterschwellig die Weisheit aus den Sprüchen mit, die Jesu Aussage in dieser Passage zu bestätigen scheint. In Sprüche 25, Verse 6 und 7, heißt es: „Stell dich nicht vor den König und nimm dich nicht an die Stelle der Großen.“

Denn es ist besser, heraufgeführt zu werden, als vor den Edlen erniedrigt zu werden. Jesus lehrt, was als kultureller Anstand und Respekt gilt. Doch wo Menschen von Ehre besessen sind, könnten sie sich selbst ernennen und ihren Status gefährden. Im Reich Gottes gelten andere Regeln.

Jesus spricht dann über Einladungen zu einem Festmahl und geht näher auf Szenen während einer Mahlzeit ein, auf mögliche Erkenntnisse und Lehren, die sich daraus für das Reich Gottes ziehen lassen. In Vers 15 lese ich: Als einer derer, die mit ihm zu Tisch lagen, etwas sagte, sagte Jesus zu ihm: „Selig ist jeder, der im Reich Gottes Brot essen wird.“ Und er sagte zu ihm: „Einst gab ein Mann ein großes Festmahl und lud viele ein.“

Und zu jener Zeit, als das Festmahl bevorstand, sandte er seinen Diener zu den Eingeladenen und sagte ihnen: „Kommt, denn alles ist bereit!“ Aber alle fingen an, sich zu entschuldigen. Der erste sagte zu ihm: „Ich habe ein Feld gekauft.“

Ich muss hinausgehen und es mir ansehen. Bitte entschuldigen Sie mich. Ein anderer sagte, er habe fünf Ochsenpaare gekauft.

Und ich werde hingehen, um sie zu untersuchen; bitte entschuldigen Sie mich. Ein anderer aber sagte: Ich habe geheiratet und kann deshalb nicht kommen. Da ging der Diener und berichtete dies seinem Herrn.

Da wurde der Hausherr zornig und sagte zu seinem Diener: „Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und bring die Armen, die Krüppel, die Blinden und die Lahmen herein.“ (Beachte die Namen der Menschen, die im vorhergehenden Gleichnis erwähnt wurden.) Der Diener aber sagte: „Herr, es ist geschehen, wie du befohlen hast, und es ist noch Platz.“

Und der Herr befahl seinem Diener, hinauszugehen auf die Landstraßen und an die Zäune und die Leute zu nötigen, hereinzukommen, damit mein Haus voll werde. Denn ich sage euch: Keiner von denen, die eingeladen sind, wird an meinem Festmahl teilnehmen. In diesem Gleichnis vom Festmahl sehen wir, dass Jesus sich in einer bestimmten Situation befindet. Eine weitere Aussage wird die Erzählung eines Gleichnisses auslösen.

Ein Gast spricht über die Segnungen für diejenigen, die im Reich Gottes die Mahlzeit genießen dürfen. Und genau das ist der Auslöser für die folgende Stelle, an der Jesus von einem Festmahl spricht. Beachten Sie die drei Personen, die zuerst eingeladen wurden und Ausreden vorbrachten.

Sie waren die Richtigen, die beim Festessen hätten dabei sein sollen. Doch alle drei hatten Ausreden. Diese Ausreden riefen Ärger hervor, und ich bemerkte eine emotionale Reaktion beim Gastgeber.

Aus Wut und Frustration befiehlt er, die zweite Gruppe der Eingeladenen hereinzubringen. Das sind die gesellschaftlichen Außenseiter. Das sind die Armen, die Krüppel, die Lahmen.

Und der Diener ging hin und bat sie herein. Dann sagte er weiter, es sei noch Platz. Er sagte: „Geht nun und holt noch eine Gruppe Leute.“

Beachten Sie die Formulierung, sagt er, sie zwingt jene Außenstehenden, dazuzukommen. Das sind Menschen, die sich sonst nicht würdig fühlen würden, an einer solchen Versammlung teilzunehmen. Die meisten von uns gehen davon aus, dass sich dies auf Nichtjuden bezieht.

Beachten wir aber, was Jesus in diesem Gleichnis nicht sagt. Er sagt nicht, dass die ersten drei Gruppen völlig ausgeschlossen sind. Oft wird dieses Gleichnis so interpretiert, als hätte Jesus einige Juden oder Adlige zum Festmahl eingeladen und sie, weil sie nicht mitmachten, durch andere ersetzt.

Eine bessere Lesart liegt vielleicht darin, zu verstehen, wie Jesus, indem er mit dieser Gruppe von Adligen spricht, versucht, die zuvor dem Gastgeber genannten Personen zu einer solchen Zusammenkunft einzuladen. Liest man es so, sagt Jesus, dass die Leute, mit denen er zusammensitzt, Ausreden vorbringen. Wie sehr wünscht er sich doch, dass sie die Notwendigkeit erkennen würden, die Ausgestoßenen in ihre Gemeinschaft aufzunehmen.

Denn im Reich Gottes ist niemand ausgeschlossen. Die Ausgestoßenen, die Marginalisierten, die Armen, Krüppel, Blinden und Lahmen können ihren Platz an Gottes Tisch finden. Selbst Nichtjuden werden im Reich Gottes einen Platz finden.

Ich denke, Joel Green fasst die Aussage dieses Gleichnisses in seinem Lukasevangelium sehr treffend zusammen, und ich zitiere: „Der Kernpunkt scheint zu sein, dass dieser Hausherr, ausgehend von einem veränderten Verständnis sozialer Beziehungen, jeden zu seinen Tischgästen einlädt. Niemand ist zu verachtet, zu elend, um nicht als Freund am Tisch zu gelten. Die Gassen und Reihen der Stadt wären somit die Wohnstätten derer mit niedrigem Status, sei es aufgrund ihres verachteten Berufs, ihrer Herkunft, ihrer religiösen Unreinheit, ihrer Armut oder aus anderen Gründen.“ Der Hausherr in Jesu Geschichte wird hier als Beispiel einer Elite dargestellt, die Jesu Rat ernst nahm und jenen Gastfreundschaft gewährte, die gemeinhin durch ihren ehrlosen Status und ihren Ausschluss aus Macht- und Privilegienkreisen definiert waren. Mit anderen Worten: Jesus könnte dem Gastgeber und anderen sagen, dass im Reich Gottes tatsächlich alle Menschen dieser Gruppe einen Platz am Tisch, eine Einladung, erhalten sollen.

Jesus wusste, wie verstörend dies für seine Zuhörer sein könnte, und forderte sie daher auf, die Kosten und Bedingungen der Nachfolge zu verstehen. Denn wenn sie begreifen, dass es wichtig ist, den Armen, Lahmen, Blinden, Krüppeln und Heiden einen Platz in ihrer Mitte einzuräumen, werden sie auch verstehen, dass es nicht leicht ist, ein Jünger im Reich Gottes zu sein. Nun begleiteten ihn große Menschenmengen, und er wandte sich um und sprach zu ihnen: „ Wenn jemand zu

mir kommt und nicht seinen Vater und seine Mutter, seine Frau und seine Kinder, seine Brüder und Schwestern, ja, sogar sein eigenes Leben hasst, kann er nicht mein Jünger sein.“

Wer sein Kreuz nicht trägt und mir nachfolgt, kann nicht mein Jünger sein. Denn wer von euch, der einen Turm bauen will, setzt sich nicht zuerst hin und berechnet die Kosten, ob er genug hat, um ihn fertigzustellen? Sonst, wenn er das Fundament gelegt hat und nicht fertig werden kann, spotten alle, die es sehen, und sagen: „Dieser Mann hat angefangen zu bauen und konnte es nicht vollenden.“ Oder welcher König, der gegen einen anderen König in den Krieg zieht, setzt sich nicht zuerst hin und überlegt, ob er mit 10.000 Mann dem entgegentreten kann, der mit 20.000 Mann kommt? Wenn nicht, schickt er, solange der andere noch weit entfernt ist, eine Gesandtschaft und bittet um Friedensbedingungen. So kann also keiner von euch, der nicht auf alles verzichtet, was er hat, mein Jünger sein.

Salz ist gut, aber wenn es seinen Geschmack verloren hat, womit soll man es wieder salzig machen? Es nützt weder dem Acker noch dem Komposthaufen etwas. Man wirft es weg. Wer Ohren hat, der höre!

In diesen Lehren fordert Jesus die Pharisäer, die Schriftgelehrten und seine Zuhörer auf, ihr Verständnis von Jüngerschaft zu überdenken und sich mit den Konsequenzen der Jüngerschaft auseinanderzusetzen. Ich möchte Sie daran erinnern, dass Jesus hier einige entscheidende Punkte anspricht. Der Kontext in Lukas 25 zeigt, dass Lukas das Motiv der Reise verwendet, um zu verdeutlichen, dass Jesus sich noch auf dem Weg nach Jerusalem befindet und nun vor einer großen Menschenmenge spricht.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Frage nach den zwischenmenschlichen Beziehungen, die Menschen abwägen müssen, wenn sie ihm folgen wollen. Zu diesem Publikum gehören möglicherweise Pharisäer und Schriftgelehrte, doch Lukas spricht von einer großen Menge, was darauf hindeutet, dass es sich um eine große Menschenmenge handelt. Dort wendet er sich erneut an sie, um ihnen die bereits zuvor gestellte Herausforderung bezüglich der Verwandtschaft und der Priorisierung der Mission des Reiches Gottes über die Verwandtschaft zu stellen. Man müsse bereit sein, die Loyalität gegenüber Vater, Mutter, Ehefrau, Kindern, Brüdern, Schwestern und sogar sich selbst aufzugeben, sagt Jesus, um ein wahrer Nachfolger zu werden.

Als Jesus sagte, man solle Vater, Mutter, Frau, Kinder, Brüder und Schwestern hassen, sollten wir das bitte nicht im Sinne von Verachtung, Abscheu oder Ähnlichem verstehen. Er meint nicht, man solle seine Familie hassen. Er meint vielmehr, dass der Gebrauch der Sprache des Hasses hier dazu dient, das eigene Loyalitätsgefühl aufzugeben und der Mission des Reiches Gottes Priorität einzuräumen.



Jesus fordert seine Zuhörer auf, die Kosten der Nachfolge zu bedenken. Nachfolge kann Leiden beinhalten, und wer ein Jünger Jesu sein will, muss die Konsequenzen abwägen. So wie ein kluger Bauherr die Kosten vor Baubeginn berechnet und ein König in Kriegszeiten die Kosten abwägt, bevor er seine Truppen in den Kampf schickt.

Das Abwägen der Kosten ist von Bedeutung, da Jesus auch das Leiden ins Spiel bringt: Man muss sich bewusst sein, dass man sein Kreuz tragen muss, um ihm nachzufolgen. Lukas wiederholt hier, was bereits vor seiner Zeit geschehen war – dass Jesus sterben wird. In diesem Sinne bedeutet das Tragen des Kreuzes Jesu, ein Opfer für das Reich Gottes zu bringen. Jesus erinnert seine Zuhörer in der Analogie vom König daran, dass selbst materieller Besitz im Krieg ein Hindernis sein kann und dass man die Kosten abwägen muss, bevor man sich in einen Kampf stürzt.

Jesus liegt sehr daran, dass die Menschen das Reich Gottes in seiner ganzen Fülle annehmen, ihm höchste Priorität einräumen und verstehen, dass Menschen aus allen Lebensbereichen dazugehören. Doch neben den Menschen können auch Dinge und Besitztümer Hindernisse auf dem Weg zu einem Platz im Reich Gottes darstellen. Mit dem Gleichnis vom Salz will Jesus den Menschen verdeutlichen, dass man nicht nur halbherzig dabei sein kann und die Hälfte seines Wesens verliert, während man den Rest behält.

Wenn Salz seine Salzigkeit verliert, taugt es nicht mehr zum Düngen oder Konservieren. Jesus sagt: „Darum kann keiner von euch mein Jünger sein, der nicht auf alles verzichtet, was er hat.“ Wow! Keiner von euch, der nicht auf alles verzichtet, was er hat, kann mein Jünger sein.

Salz ist gut, aber wenn es seinen Geschmack verloren hat, wie kann man es wieder salzig machen? Engagiere dich voll und ganz. Ich denke, Luke Timothy Johnson bringt es auf den Punkt, wenn er schreibt, dass das Gleichnis vom Festmahl und die Anforderungen der Nachfolge im Grunde dasselbe aussagen: Gottes Ruf, den der Prophet verkündete, muss alle anderen Ansprüche an das Leben relativieren. Das Gleichnis zeigt, wie Verstrickungen mit Personen und Dingen dazu führen können, dass man die Einladung ablehnt.

Die Forderungen machen deutlich, dass die Entscheidung für die Nachfolge gerade die Entscheidung gegen eine vollständige Hingabe an Besitz oder Menschen erfordert. In den Forderungen nach Besitz oder Menschen. Daran ist wenig Sanftmut oder Beruhigendes, aber mir gefällt Johnsons Formulierung. Doch wie das abschließende Sprichwort über das Salz andeutet, wird jede Form der Nachfolge, die versucht, beides zu tun, sich sowohl durch Besitz als auch durch den Ruf des Propheten definieren zu lassen, wie Salz ohne Geschmack sein.

Es taugt zu nichts mehr. Es wird weggeworfen. Johnson erfasst die Beziehung zwischen dem Festmahl und dem Weg der Jüngerschaft und versucht anzudeuten, dass Jesus Folgendes sagen will.

Die Fixierung auf Besitz und Menschen hindert die Menschen daran, sich voll und ganz an Gottes Wirken im Reich Gottes zu beteiligen. Kapitel 14, die Tischrede, ist ein Beispiel dafür, wie Jesus die Art und Weise hinterfragt, wie man in einer von Ehre und Scham geprägten Kultur nach Ehre strebt – und stellt die Demut als edle Tugend infrage.

Potenzielle Jünger, Pharisäer und Gesetzeslehrer sollten aufgefordert werden zu verstehen, dass es wichtig ist, die am meisten Ausgegrenzten und Verachteten der Gesellschaft in die Versammlungen im Reich Gottes einzubeziehen. Wahre Jüngerschaft muss ihre Prioritäten neu ordnen. Diese Prioritäten umfassen die Einbindung von Menschen und die Hingabe an materielle Güter.

Jesus ruft uns nicht dazu auf, alle Beziehungen zu unseren Mitmenschen aufzugeben, sondern ermahnt uns, unserer Beziehung zu Gott und den Anforderungen des Reiches Gottes in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen Priorität einzuräumen. Er sagt nicht, dass man arm sein muss, um zum Reich Gottes zu gehören. Nein, er sagt vielmehr, dass diejenigen, die im Überfluss leben, verstehen sollten, dass es ein Grundprinzip des Reiches Gottes ist, Arme, Ausgegrenzte, Verstoßene, Lahme, Krüppel und Blinde zum gemeinsamen Essen einzuladen.

Er sagt nicht, dass die Zugehörigkeit zum Reich Gottes dazu führen sollte, als unehrenhaft zu gelten. Nein, er meint, dass ein Ehrenplatz im Reich Gottes zwar wichtig ist, die Menschen dort aber Demut üben sollten. Diese Demut wird ganz natürlich zu einem höheren sozialen Status führen, der ihnen die ersehnte Ehre einbringt. Denn wenn wir die Kosten der Nachfolge ernst nehmen und sie richtig einschätzen, werden wir ein Leben führen, wie Jesus es selbst gelebt hat.

Wer ihm wirklich nachfolgen will, muss bereit sein, sich mit ganzem Herzen und Verstand, nicht nur halbherzig, sondern mit vollem Einsatz dem Willen des Meisters zu widmen. Ich begann diesen Vortrag mit der Erläuterung der Bedeutung der Mahlzeiten, und es klang zunächst so, als würden wir über Feiern und Genuss beim Essen sprechen. Ja, im Grunde war es das auch, aber wie so oft sahen wir, dass die Mahlzeiten für Jesus die Gelegenheit boten, die Menschen in seine Gemeinschaft aufzunehmen.

Im Dienst Jesu sind alle wichtig. Wissen Sie, ich habe in Nigeria gesagt, dass Christen verstehen sollten, dass die Yoruba mit den Igbo an einen Tisch eingeladen sind. Genauso wie die Hausa und die Igbo zu den Yoruba eingeladen sind.

Wenn Sie aus Ghana kommen, verstehen Sie bitte, dass im Reich Gottes alle Völker – die Nognas, die Igbo, die Hausa und alle anderen Stämme – zum gemeinsamen Essen im Reich Gottes eingeladen sind. Niemand ist ausgeschlossen. Unabhängig von der Hautfarbe – ob weiß, schwarz, braun, gelb, ob mit oder ohne Haare, ob groß oder klein – alle sind herzlich willkommen.

Das Reich Gottes ist Gottes Wirken in der Welt, wo er sich allen Menschen zuwendet, die er nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen hat. Die Anforderungen dieses Reiches verlangen, dass wir Besitz nicht über Menschen, Status und Würde nicht über das Alltägliche stellen. Gott interessiert sich für alle, und ich hoffe, dass wir gemeinsam mit mir in unserem christlichen Dienst danach streben, die Anforderungen des Reiches, die in dieser Ansprache dargelegt werden, zu beachten, damit wir die Bedeutung der Nachfolge erkennen.

Wir verstehen vielleicht, dass es manchmal Leid und öffentliche Verachtung mit sich bringen kann, aber wir entscheiden uns dennoch dafür, Jesus nachzufolgen und zu sehen, was Gott in unserem Leben bewirken kann. Wissen Sie, ich mag das Lied aus der Sonntagsschule, das meine Gedanken über die Kosten der Nachfolge und meine Entschlossenheit treffend zusammenfasst. Ich habe mich entschieden, Jesus nachzufolgen – ohne Wenn und Aber.

Ich habe mich entschieden, Jesus nachzufolgen, ohne Umkehr. Möge dies auch dein Lied sein, möge dies auch dein Entschluss sein. Danke, dass du diese Predigten mit uns verfolgt hast, während wir in diesem Gespräch beim Essen über die Kosten der Nachfolge Jesu nachdenken.

Vielen Dank.

Hier spricht Dr. Daniel K. Darko mit seiner Auslegung des Lukas-Evangeliums. Dies ist die 23. Sitzung, „Mahlzeitengespräche über das Reich Gottes“, Lukas 14.